

Die größte Panzerschlacht des Zweiten Weltkrieges

32



Abbn.:

Denkmal an die Panzerschlacht von 1941
an der Straße von Dubno nach Tarakaniv (Ukraine)



In Osteuropa waren Fernstraßen seit jeher Zivilisationsschneisen. Naturgemäß wuchs die Bedeutung der Überlandstraßen mit ihrer Seltenheit. Bedingt durch die Wegeglosigkeit der Fläche konzentrierte sich hier in Kriegszeiten die Aufmerksamkeit der Militärs auf die wenigen Fernstraßen. Ihr „Besitz“ war von strategischer Bedeutung, besonders für die, die vom Westen einfielen. Tataren und Mongolen brauchten keine Straßen. Der Heerwurm Napoleons jedoch, der sich auf Moskau zubewegte, war auf Straßen angewiesen (was seine Verletzbarkeit steigerte).

Ein Straßensystem von außerordentlicher strategischer Bedeutung war in der Zeit von 1941 bis 1944 die Magistrale, die von Berlin über Lviv, Ternopil, Vinnycja, Dnipropetrovsk, Stalino(Donezk) bis nach Rostov am Don führte - in der Wehrmachtsterminologie „Durchgangsstraße IV“, „Rollbahn Süd“ oder „Straße der SS“ genannt. Die Streckenführung ist teilweise identisch mit der VIA REGIA ; die Trassenführung war vom jeweiligen Frontverlauf abhängig.

Die Orte Dubno – Lutsk – Brody – Rivne in der Westukraine waren seit Jahrhunderten wichtige Durchgangsstationen im VIA REGIA-Korridor. In diesem Raum fand vom 23. bis 29. Juni 1941 eine Panzerschlacht zwischen der Deutschen Wehrmacht und der Roten Armee statt, die neben dem Unternehmen „Zitadelle“ im Jahre 1943 als die größte Panzerschlacht des Zweiten Weltkriegs gilt. Dabei war es der sowjetischen Armee zwar gelungen, den deutschen Vormarsch auf Kiev bis Ende Juni 1941 aufzuhalten, damit die Verteidigung der Stadt vorbereitet werden konnte, aber die Verluste auf sowjetischer Seite waren dramatisch.

Am 9. Juli 1941 meldete das Oberkommando der Deutschen Wehrmacht 328.898 Gefangene, 3.102 erbeutete Geschütze und 3.332 zerstörte Panzer. Die gefallenen Sowjetsoldaten blieben auf den Schlachtfeldern zurück. Und als sich 1944 die Deutsche Wehrmacht, von der Roten Armee geschlagen, immer weiter nach Westen zurückziehen musste, blieben ihre gefallenen Soldaten häufig ebenfalls unbeerdigt auf den Schlachtfeldern liegen.

Anwohner, die im Gelände tote Soldaten fanden, waren damals verpflichtet, diese zu bestatten. Das ging im Allgemeinen so vor sich, dass die Leichen in verlassene Schützengräben und -löcher geworfen und notdürftig mit Erde bedeckt wurden. Es waren vor allem Kinder und Jugendliche, die während dieser Zeit noch die Möglichkeit hatten, durch Felder und Wälder zu streifen und dabei die grausigen Funde zu machen. Die Aktion geriet insofern zum freiwilligen Abenteuer, als die Finder selbstverständlich alle verwertbaren Gegenstände, die sie bei den Toten fanden, an sich nahmen.

Vasyl aus Brody erzählte, dass sein Onkel zu dieser Zeit etwa 15 Jahre alt gewesen sei und es im Kreise seiner Freunde zum Wettbewerb geworden wäre, Erkennungsmarken toter Soldaten zu sammeln. Der Onkel habe sehr viele davon besessen, sie aber versteckt, weil das verboten gewesen sei. Später habe er das Versteck vergessen. Vor Jahren sei der Onkel verstorben.

In den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts fand im Raum Brody eine Aktion von Lenin-Pionieren und Komso-molzen statt, bei der die Gebeine gefallener Soldaten aus dem Gelände der Umgebung geborgen und in einer gemeinsamen Grabstätte beigesetzt werden sollten. Man habe am höher wachsenden und dunkleren Gras erkennen können, wo vor Jahrzehnten Tote begraben worden waren. Aber es war meist nicht mehr erkennbar, in welcher Armee sie gedient hatten. Niemand weiß, wessen Überreste in den Ehrengräbern für gefallene Sowjetsoldaten wirklich liegen.

Nach dem Ende des Krieges wurde an der VIA REGIA, der heutigen Straße von Dubno nach Tarakaniv ein Denkmal errichtet, das an die Panzerschlacht von 1941 erinnert. Der Panzer auf dem Denkmal wurde Jahrzehnte nach Kriegsende aus einem nahe gelegenen Moor geborgen, erhielt einen neuen Motor und konnte aus eigener Kraft auf den Sockel fahren.